

Predigt von Domkapitular Wolfgang Huber

am Dienstag, 7. April 2020, im Münchner Liebfrauenturm

Lieber Schwestern und Brüder,

wir können heute aus der Sicht von Tod und Auferstehung und der Verheißung unserer eigenen Erlösung hinschauen auf das was sich ereignet hat in Jerusalem. Jesus muss den Weg gehen, den der Vater für ihn vorgesehen hat. Da gibt es Dunkelheiten, die wir auch in unserer menschlichen Existenz erleben. Judas zeigt uns das exemplarisch im heutigen Evangelium. In der Gemeinschaft mit Jesus selbst kommt es darauf an, wie wir uns positionieren, wie wir uns einbringen ins tägliche Leben und so etwas von dem umsetzen, was er uns gezeigt hat. Das ist nicht immer leicht, Judas, Johannes, Petrus, alle Freunde im engsten Umkreis sie schwächeln, wenn es darum geht im entscheidenden Augenblick zu und mit Jesus den Weg zu gehen, der für unsere Erlösung da ist. Dies kann ein Ansporn sein nicht leichtfertig über das was uns gerade auferlegt ist hinwegzugehen, sondern in einer missionarischen Art und Weise die gesamte Welt in den Blick zu nehmen. Jesus Christus ist gekommen um uns alle zu erlösen. Ich denke in diesen Tagen der Karwoche ist es in besonderer Weise noch einmal notwendig unsere eigene Nähe, unsere eigene Beziehung zu ihm unserem Herr Jesus Christus zu gestalten. Der Verrat wird nicht an Judas festgemacht, sondern dort wo wir darauf verzichten uns zu ihm zu bekennen. Das kann im kleinen Kreis geschehen, aber auch in der Öffentlichkeit, wo wir unterwegs sind.

Er ermutigt uns die Erfahrung der Auferstehung nicht für uns zu behalten, sondern das persönlich erlebte mit anderen zu teilen. So können auch Sie Anteil erhalten an der in Tod und Auferstehung geschenkten Lebensqualität, die in der Erlösung der Menschen ihren Höhepunkt erfährt.

Da kann ich als Präsident von missio München natürlich einen großen Bogen spannen von den ersten bayrischen Missionaren zu uns heute. Ich denke, dass uns dies helfen kann, die missionarische Dimension unseres Glaubens als konstitutiv für die eigene christliche Existenz anzunehmen und zu leben. Dies geschah auch bei den Missionaren die vor 182 in die Welt hinausgezogen sind, überzeugt vom Evangelium, bestimmt davon, dass dies den Menschen in den anderen Kontinenten zu einer besseren Lebensqualität verhelfen wird und wohl wissend,

dass sie nie mehr in die Heimat zurückkommen werden. Das war Aufbruch und Hinwendung zu anderen Völkern in der damaligen Zeit.

Die heutige Welt ist zusammengerückt, die Wege sind kürzer geworden, die Informationen laufen schneller über die modernen Kommunikationsmittel, die Kirchen Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Lateinamerikas haben eigene Wege entwickelt und Verantwortung für die Gestaltung des Glaubens in der je eigenen Kultur übernommen. So würde ich heute unseren missionarischen Auftrag und unsere missionarische Existenz so beschreiben wollen: Lebt mit und für die Menschen aller Völker und tut dies so, dass die christliche Überzeugung dabei als Fundament erfahrbar wird.

Lebt mit den Menschen aller Völker, dass die christliche Überzeugung als Fundament erfahrbar wird.